Nachhaltige Wasserwirtschaft - 10 Kernpunkte einer grünen Wasserpolitik

Winfried Hermann MdB Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen

1. Der Wasserkrise begegnen

Wasser und Wasserversorgung ist schon lange zentrales Thema in vielen EL und Transformationsländern, in der Entwicklungszusammenarbeit, bei der Bekämpfung von Armut, von Krankheit und Tod.
In den Industrieländern, wo es meist Wasser im Überfluss gibt und wo es ausreichend regnet - war Wasser lange Zeit kein so brisantes Thema. Gleichwohl rückt das Wasserthema weltweit immer stärker in den Mittelpunkt. Die Berichte von der Wasserkrise schärften die Wahrnehmung.

Die Weltgemeinschaft befindet sich am Rande einer globalen **Wasserkrise**, die nach den Worten von UN-Generalsekretär Kofi Annan **„die gleichen Dimensionen und das Bedrohungspotential wie die Klimaänderung“** zeitigt. **Wasser ist eine zentrale Frage für die Zukunft vieler Entwicklungs- und Schwellenländer.**
Dies gilt sowohl in humanitärer und ökonomischer, aber auch in ökologischer und sicherheitspolitischer Hinsicht.
Wasser ist heute schon **Anlass für Konflikte** und könnte neben dem Kampf um das Öl zum wichtigsten Krieggrund werden. Eine faire Wasserverteilung, gleichberechtigte Nutzung von Wasserquellen und Gewässern über Grenzen hinweg, schafft gemeinsamen Wohlstand und sichert ein friedliches Miteinander. Insofern ist Wasserpolitik Friedenspolitik!

2. Menschenrecht auf Wasser verankern

Wasser ist ein **globales öffentliches Gut**, Lebensmittel, umfassend nutzbar, elementarer Baustoff für unseren Planeten (das 4. Element).

Aus dieser Einsicht folgt zwingend: **Wasser ist Menschenrecht.** Dieses Recht muss weltweit noch eingelöst werden. Leider steht es formal noch nicht mal auf dem Papier (lässt man den general comment no. 15 außer acht, den bisher eher nur Insider und Völkerrechtler kennen). Hier wird ausgeführt, dass das MR auf Nahrung und das MR auf Gesundheit ein MR auf Wasser begründet. Aber dies reicht Vielen nicht.
Gerade weil Wasser etwas Besonderes ist, weil es für das Leben auf der Erde und die Entwicklung von so existentieller Bedeutung ist, **muss das MR auf Wasser in die Charta der Menschenrechte** aufgenommen werden.
In vielen Regionen der Welt, u. v. a. für viele ärmere Menschen ist das MR auf Wasser erst ein sehr hoher Anspruch.

Die Verantwortung hierfür **tragen alle in gemeinsamer, jeweils unterschiedlicher Verantwortlichkeit**: die internationale Staatengemeinschaft, die UN, die

Industrieländer, die EU, Entwicklungsländer, Regionen, Kommunen, die Wirtschaft und die einzelnen Menschen.

Auch wenn die Wasserprobleme häufig als **lokale** und **regionale** Probleme auftreten, sind die Ursachen des Wassermangels oft **überregional** oder gar **global**.
So führt z.B. die nicht nachhaltige Grundwasserausbeutung zum Absenken des Grundwasserspiegels und Verlust von Quellen, oder der Treibhauseffekt lässt die Dürreregionen schneller wachsen bzw. sorgt für Trockenzeiten in vormals weniger trockenen Regionen.

Die globalen Ursachen der Wasserprobleme machen das Wasserthema zum globalen Thema und verlangen globale Verantwortlichkeit.

3. Millenniumsziele erreichen

Die Versorgung mit Trinkwasser und die Entsorgung sind v. a. in den Siedlungen der Armen am Rande der schnellwachsenden Megacities in den EL katastrophal.

Da wird das Wasser der Flüsse aus Mangel an Alternativen – ohne Reinigung zum Waschen, zur Entsorgung der Fäkalien benutzt. Die **Reinigungskraft des natürlichen Wassers** wird gewaltig **überschätzt**. Es mangelt an Technologie für die Wasserinfrastruktur und es mangelt auch an **Wasser-Bildung**, an Kenntnissen zum Umgang mit Wasser und Wasserhygiene.

- 1,2 Mrd. Menschen haben derzeit keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser
- ca. 2,4 Mrd. Menschen verfügen nicht über sanitäre Entsorgung

In vielen Regionen die **Hauptursache für Krankheiten** und frühzeitigen Tod, insbesondere von Kindern.

Mit der **UN-Millenniumsdeklaration 2000** und auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg wurde deshalb beschlossen, **diese Zahlen zu halbieren**. Daran gilt es fest zu halten, auch wenn wir bis heute noch nicht die dafür notwendigen jährlichen Erschließungsraten geschafft haben.

Die Millenniumsziele (Millennium development goals, MDGs) sind so notwendig wie anspruchsvoll. Was ist seitdem geschehen?
Um die Ziele zu erreichen müssen pro Tag weltweit ca. 300.000 Menschen einen Trinkwasseranschluss und mehr als 475.000 einen Sanitäranschluss bekommen.

Derzeit gelingt weltweit die Trinkwasserversorgung von ca. 225.000 Menschen, das ist nicht wenig, aber es reicht nicht aus.

4. Eine Wasserstrategie ist notwendig

Wir müssen aber auch fragen, warum kommen wir nicht schneller voran?

Es gibt viele Projekte und zahlreiche wasserpolitische Ansätze. Internationale Institutionen und Experten widmen sich der Lösung der Wasserkrise. Nächste Woche beschäftigt sich die Commission for Sustainable Development (CSD) in New York erneut mit dem Thema: water and sanitation. Jürgen Trittin wird unser Land dort vertreten und Vorschläge unterbreiten.

Zur Umsetzung der Millenniumsziele brauchen wir dringend umfassendes konsistentes Gesamtkonzept, **eine realistische und pragmatische Wasserstrategie**. Sie muss auf die unterschiedlichen geographischen, kulturellen und politischen Bedingungen von Staaten, Regionen und Kommunen zugeschnitten sein. Sie muss langfristige (2030), mittelfristige (2015) und kurzfristige (2010) Ziele und Maßnahmen enthalten und die Finanzierung der Projekte absichern.
2030 sollten alle Menschen mit sauberem Trinkwasser versorgt und alle sollten eine sanitäre Entsorgung haben.

5. Wasserstrategie in Partnerschaft entwickeln

Im Zusammenhang mit der Tsunami-Katastrophe hat Bundeskanzler Schröder vorgeschlagen, dass die breite Bereitschaft zur Hilfe partnerschaftlich organisiert werden sollte: Region für Region, Land für Land, Stadt für Stadt, Gemeinde für Gemeinde. Die Grundidee dieses Vorschlages könnte auch für die MDGs übernommen werden.

Die Millenniumsziele sollten möglichst in strategischer Entwicklungspartnerschaft zwischen Ländern/Regionen des Südens und des Nordens angegangen werden.
Deutschland sollte sich beispielsweise schwerpunktmäßig in Afrika engagieren - weil dort auch der Schwerpunkt der EZ liegt und die Verantwortung für ca. 80 Millionen Trinkwasseranschlüsse und etwa 160 Mio. sanitäre Entsorgungsmaßnahmen übernehmen.

Der Aufwuchs der deutschen ODA-Mittel muss weiter schwerpunktmäßig in Wasserprojekten zum Aufbau der Wasserversorgung liegen. Damit wir einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung der MDGs leisten.

6. Wasser schützen und nachhaltig nutzen

Quellen, Oberflächengewässer und Grundwasserkörper werden durch Industrie, Landwirtschaft und menschliche Abwässer/Abfälle verunreinigt. Fast überall auf der Welt. Bei uns z.B.:

- durch jahrzehntelange Überdüngung in der Landwirtschaft,
- durch unkontrollierte Entsorgung von gefährlichen Stoffen und Abfällen (wie bleihaltige Batterien u. ä.),
- durch die Versickerung von giftigen Stoffen (wie Ölen) in der industriellen Produktion und gewerblichen Nutzung,
- schließlich durch Belastung der Luft mit Schadstoffen, wie Schwefeldioxid, Stickoxiden, die als sauerer Regen wieder die Gewässer belasten.

Dadurch werden nicht nur die Böden belastet und die Trinkwasserversorgung gefährdet, sondern auch die Funktionen und das Leben in den Ökosystemen der Gewässer. Notwendig ist ein dauerhafter präventiver Schutz der Gewässerökologie vor Verunreinigung:

- durch konsequente Vermeidung der Einleitung verschmutzter Abwässer (geschlossene Systeme in der Industrie),
- durch extensive Landwirtschaft mit natürlicher und angepasster Düngung (Reduktion der Stoffeinträge auf Böden und damit ins Grundwasser),
- durch Reinigung der Abwässer nach dem Stand der Technik,
- durch eine umfassende Luft-, Wasser und Bodenreinhaltepolitik.

Mit der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) und Tochter-RL werden die Aufgaben und Anforderungen festgelegt, die gilt es konsequent umzusetzen: In allen MS und bei uns durch die Bundesländer.

Wasserquellen, Gewässer, Flüsse, Seen sind dauerhaft zu sichern und schonend zu nutzen. **Kurz nachhaltig nutzen und schützen!**
Ein Grundsatz der Nachhaltigkeit besagt: Die Süßwasserressourcen dürfen langfristig nicht stärker in Anspruch genommen werden als sie sich natürlich nachbilden.

7. Wasser braucht verlässlichen Rahmen

Wasserversorgung funktioniert in vielen Ländern der Welt, zumindest für die große Mehrheit dort und in vielen Ländern nicht – Warum?

Die Wasserver- und Entsorgung, der Ausbau des Versorgungsnetzes, der Kanalisation und schließlich der Abwasserreinigung in Kläranlagen wurde in D und Europa vor über 100 Jahren begonnen und systematisch ausgebaut. Trotz unterschiedlicher Staats- und Regierungsverhältnisse, ob im Kaiserreich, in der Weimarer Demokratie oder im Nachkriegsdeutschland, war es immer einen Konsens, die Wasserversorgung hoheitlich und gesetzlich zu regeln.
Es gab einen stabilen staatlichen Rahmen, eine klar strukturierte Organisation in Deutschland zumeist städtische/ kommunale Unternehmen.
Parallel zum rechtlich-organisatorischen Rahmen wurde die Technik und das technologische know how entwickelt, Berufe und berufliche Qualifikation geschaffen.

Wo es dies alles nicht gibt, wo Staaten und Kommunen nicht in der Lage sind, einen klaren rechtlichen Rahmen zu setzen, wo sie selbst nicht die Versorgung übernehmen oder beauftragte private Dritte nicht kontrollieren können, wo es an der technischen und beruflichen Kompetenz fehlt, **da gelingt auch die Wasserversorgung nicht.**
Der eklatante Mangel an sauberem und bezahlbarem Trinkwasser in vielen Ländern ist **Staatsversagen!**

Wasserversorgung ist Grundversorgung und **braucht einen verlässlichen Rahmen:**

- politisch-rechtlich,
- organisatorisch,
- technischen.

Deshalb ist Wasserversorgung in vielen Ländern in staatlicher Hoheit oder kommunaler Verantwortung und nicht dem Markt überlassen.

8. Wasser in öffentlicher und demokratischer Verantwortung

Wasser- und Wasserdienstleistungen stehen seit Jahren immer wieder auf der Agenda der EU Kommission. V. a. in den Generaldirektionen Wettbewerb und Binnenmarkt werden immer wieder Versuche unternommen, den Wassersektor zu liberalisieren, bzw. zum Teil des Binnenmarktes zu machen.
Dies obwohl in EU die Wasserqualität insgesamt hoch ist und die Wasserversorgung funktioniert.

Es ist der totale Anspruch der Marktradikalen, dass sie sämtliche Wirtschaftsbereiche erfassen wollen, selbst dann, wenn es dazu nicht wirklich Anlass gibt. Schon technisch lässt sich Wasser im Netz nicht wie Strom behandeln, es sei denn um den Preis einer chemisch-technisierten Flüssigkeit.
Das haben die Liberalisierer inzwischen eingesehen. Im Raum stehen deshalb andere Konzepte:

- **Ausschreibungswettbewerb** als Teilliberalisierung,
- die **Neudefinition sämtlicher Bereich der Daseinsvorsorge**, die bislang vom Marktprinzip weitgehend ausgeschlossen waren,
- die **Regelung von DLS von allg. wirtschaftlichem Interesse**, d.h. die Überführung von öffentlichen DLS in den Binnenmarkt.

Wir beobachten dies alles mit **großer Besorgnis**, weil wir die Grundversorgung mit Wasser als öffentlichem Gut auch als öffentliche Aufgabe sehen. Diese werden und wird in welcher Form auch immer von staatlichen oder kommunalen Unternehmen wahrgenommen.

Wir brauchen weiterhin eine Wasserversorgung in öffentlicher Verantwortung und Kontrolle. Die Ver- und Entsorgung kann dabei auch in privatwirtschaftlicher Rechtsform (z.B. GmbH) bzw. Regie und mit privater Kapitalbeteiligung stattfinden, solange dabei die öffentliche Regulierung und Kontrolle der Qualität sicher gestellt ist. Allerdings entzieht sich die Versorgung mit einem Grundnahrungsmittel letztlich einer **gewinnorientierten Vermarktung.**
Wettbewerb und Markt sind bei der Wasserversorgung zu Recht eingeschränkt.

9. Wasser bleibt dezentral bzw. kommunal

Was bei uns im Großen und Ganzen dezentral ist, ist für Ballungsräume und in zentralistischen Ländern wie z.B. Frankreich nicht der Fall. Zentralistische Versorgungsunternehmen führen tendenziell zu einer nicht nachhaltigen Ausbeutung der Wasserressourcen in der Ferne (z.B. in den Tiefen der Mittelgebirge oder großen Seen), v. a. dann, wenn die Nachfrage durch höheren Verbrauch in zu versorgenden Ballungsräumen wächst.
Die Wasserfernversorgung führt zugleich zur Gleichgültigkeit gegenüber den nahen Quellen. Die Leistung der ortsnahen Wasserversorger für den Umwelt – und Ressourcenschutz der Wassereinzugsgebiete ginge verloren.

In Deutschland ist aufgrund gewachsener und verfassungsmäßiger Absicherung die **Wasserver- und Entsorgung kommunal verantwortet** und dezentral organisiert. D.h. auch dezentrale Verantwortung für **Gewässer- und Grundwasserschutz**.

Mit diesem öffentlich-rechtlichen Rahmen ist es seit vielen Jahrzehnten gelungen, alle Menschen und die Wirtschaft zu (sozial) angemessenen Gebühren in hoher ökologischer Qualität zu versorgen.
Wir plädieren vor diesem Hintergrund für eine Wasserver- und Entsorgung in dezentraler und kommunaler Verantwortung.

Dieses Erfolgsmodell muss weiterentwickelt und modernisiert, keinesfalls abgeschafft werden. Im Gegenteil: Das kommunale und dezentrale Modell kann für andere Länder, v. a. Entwicklungsländer nachahmenswert sein. Freilich nicht im Sinne einer einfachen Kopie/ Übertragung, aber als Leitidee. **Es ist der dritte Weg zwischen zentraler staatlicher oder** privatwirtschaftlicher, teilweise monopolistischer Form.

10. Nachhaltige Wasserwirtschaft

Die Deregulierungs- und Liberalisierungsversuche der Wasserwirtschaft durch die EU-Kommission oder durch die WTO führen am Problem vorbei und in die Irre. Entscheidend ist, dass die Wasserwirtschaft und der Wasserverbrauch dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung folgen: sparsam, effizient, umwelt- und naturverträglich zu sozial verträglichen Preisen bzw. Gebühren. Transparenz und Leistungskontrolle an Hand nachvollziehbarer Qualitätskriterien sind zur Modernisierung der öffentlich-rechtlichen kommunalen Betriebe nötig. Daran gilt es zu arbeiten.

Wasser ist ein **öffentliches Gut**. Wasser ist **Leben**. Schützen wir Gewässer und Wasser, dann erhalten wir damit Lebensgrundlagen. **Nutzen wir Wasser verantwortungsvoll,** erhalten und entwickeln wir eine Wasserwirtschaft nach dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung.
Und regeln wir das in öffentlicher Verantwortung. Dann ist Wasserwirtschaft zukunftsfähig. Dann ist Wasser Zukunft.